



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Benzmann, Hans: Die moderne Ballade

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Layman (1792) wertvolle Erkenntnisse über Klima und Pflanzenleben Japans; durch Layman wurde die Insel Jesso in ihrem landschaftlichen Charakter bekannt. Am spätesten, aber mit dem größten und glänzendsten Werke der alten Japanliteratur sind die Deutschen auf dem Schauplatz erschienen, mit P. F. von Siebolds „Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern“. Er landete 1823 in Nagasaki. Ihm ist das seltne Geschick zuteil geworden, in Japan noch das volle Mittelalter des Feudalstaates und des Ritterstandes kennen zu lernen und zugleich die nach 1860 beginnende Umwandlung in den modernen Staat zu verfolgen. Auch Siebolds Werk ist heute in vielem veraltet, namentlich in seinem historischen Teil. Aber für die Kenntnis des mittelalterlichen Japan haben diese europäischen Berichte noch heute den Wert hervorragender Quellen. Für die Kenntnis des modernen Japan freilich muß man sich an die neuesten Arbeiten wenden, von denen manche hier genannt worden sind.



Die moderne Ballade

In diesem Aufsatz über die moderne Ballade möchte ich auf das Wesen dieser poetischen Form, über das schon so viel gestritten worden ist, nicht eingehen, dagegen kurz ausführen, daß meines Erachtens Balladenkunst in jedem Falle Stilkunst ist. Der Stil der Ballade ist zunächst durch die Tradition gegeben, er geht zurück auf das Volkslied; er ist nicht allein in den äußern poetischen Formen zu suchen, sondern in der Sprache selbst und weiter nicht nur in der prägnanten, gedrungnen, suggestiv und unmittelbar wirkenden Fassung der Vorstellungen, sondern in dem mystisch-realistischen Wesen der Vorstellungen schon selbst. Die Ballade geht in fernster Entwicklung zurück auf den Mythos, auf die Naturanschauung der Germanen; sie ist in diesem Sinne Weltanschauungs-gedicht, instinktiv gewonnene Naturpoesie, die Kunst des germanischen Menschen. In dieser Form und in diesem Charakter wurde sie uns noch von Bürger, Goethe, Heine, Mörike, der Droste, Kopisch gegeben. Brentano und Achim von Arnim kommen diesem Wesen sehr nahe, doch sie sind, an sich bedeutend und gewiß genial, schon zu legendär und romantisch persönlich, nicht mehr typisch balladest genug. Weiter ist die Ballade Heldenballade, sie ist auch als solche durchaus Stilkunst. Hier erkennt man deutlich verschiedene Volksstile, die von der Kunstballade weiter fortgebildet worden sind: den deutschen Stil der lichten liedhaften Ballade oder Romanze, die sich aus dem Volksliede des Mittelalters herausgebildet hat und Sagen und Historien, auch Vorgänge des Lebens und menschliche Schicksale besingt. Ihre Meister sind die schwäbischen

Dichter: Uhland, Kerner, Schwab an der Spitze, auch Simrock, Geibel u. a. sind zu nennen. Weiter stehn uns deutlich erkennbar in Stil und Struktur gleichsam vor Augen: die Schottenballade, die dänische und nordische Heldenballade, die Dithmarschenballade. Als ihre Meister können gelten: wiederum Uhland, ferner Strachwitz, Fontane und Liliencron. Endlich ist die Ballade jedem persönlichen Stile geöffnet. Als solche wird sie Kunstballade im besondern Sinne. Ihre Meister sind Schiller und Konrad Ferdinand Meyer. Auch Freiligrath wäre hier zu nennen; ferner Hebbel und Keller, in deren Balladen sich in eigenartigster Weise Volksstil und persönliche Art mischen.

Mit Ausnahme Liliencrons und vielleicht der jungen Dichterin Agnes Miegel reicht keiner der modernen Balladendichter an die ältern Meister heran. Kein moderner Dichter hat es vermocht, der Ballade neue Wege zu weisen, eine originale persönliche Balladenkunst zu schaffen oder die alte Tradition durch eine ursprüngliche und geniale dichterische Kraft zu erneuern, sodaß der herrliche Typus der Bürgerischen und Goetheschen Ballade in neuen lebendigen Gebilden erschien. Ich vermisse gerade eine vollwertige Neubelebung der ältesten und echtsten Ballade, der Naturballade, durch die moderne Kunst. Züge davon findet man nur dann und wann in modernen Gedichten. Ich vermisse ferner eine Entwicklung der Ballade auf einem Gebiete, auf dem sie vielleicht ganz Neues leisten könnte, auf dem sozialen Gebiete. Auch hier nur Ansätze: soziale Vorgänge in sauberer Darstellung und epischer Behandlung — keine Balladen.

Und trotzdem rührt es sich überall und ist emsig am Werke, seit Jahren redet man von der modernen Ballade. Und in der Tat: es gibt begabte Balladendichter unter den Modernen, in diesem Sinne kann man von einer modernen Ballade sprechen. Aber diese Dichter sind nur die Schüler genialer Meister, sie haben gewisse Typen der Ballade, von denen ich schon sprach, weiter fortgebildet, insbesondre den Typus der nordischen Heldenballade, den der Fischerballade, der melodischen Ritterromanze (nach romanischen Motiven und Stilarten) usw. Ich finde viele geistvolle Züge, viele poetische und psychologische Feinheiten in diesen Balladen; aber ich vermisse die große hinreißende Kraft, Wucht, Spannung und Einfachheit in Motiv und Wort, in Sinn und Bild. Der Stil der nordischen Ballade ist hier und dort trotz aller Schönheit schon in Manier entartet.

Die Balladen Liliencrons*) übertreffen jedenfalls an Urwüchsigkeit und Frische alle übrigen. Darin liegt ihr Vorzug und ihr Mangel; denn insofern des lyrischen Arabeskenwerks, das an sich bei diesem Dichter ja immer originell und meist hochpoetisch wirkt, fehlt es den Balladen bisweilen an Straffheit in der Komposition. An andern Stellen ist der Dichter wieder zu

*) Vgl. Liliencrons sämtliche Werke, Verlag von Schuster und Böffler, Berlin, und „Balladenchronik“ von Liliencron, derselbe Verlag.

knapp und sprunghaft. Doch das sind Schönheitsfehler, die den Balladen andererseits einen eignen Ton und Stil verleihen. Ein farbiges, buntes Leben, ein Gewimmel von Gestalten und Figuren herrscht in Liliencrons Balladen, immer aber spricht die Natur, Moor, Heide oder Wald wie mit lebendiger Sprache und Seele in die Ereignisse hinein. Eine flache, breite, niederdeutsche Stimmung wird dadurch in den Gedichten erreicht, deren Inhalt sich selten um einen festen Kern, eine Idee, eine Tat von besonderer Art gruppiert, vielmehr eine einfach realistische, aber äußerst lebendige, kriegerische Begebenheit ist. Es sind Episoden- und Anekdotenballaden, keine Sagen- und eigentliche Natur- (mystische) Balladen. Das gilt hauptsächlich von des Dichters nordischen Balladen, den Dänen- und Dithmarschenballaden. Man kann diese nordischen Lokalballaden neben Fontanes märkische und der Droste westfälische stellen. Von ihnen nenne ich: König Ragnar Lodbrog, Die Kapelle zum finstern Stern, König Abels Tod, Herzog Knut der Erlauchte, vor allem aber Peter Lyngg. Hervorgehoben seien aber auch Liliencrons Balladen andern Inhalts, so zum Beispiel die herrlichen großzügigen Darstellungen: Der schwermütige König, Der Heidebrand und Das Gewehr im Baum. Auch in ihnen herrscht die Knappheit und der hinreißende Stil der deutschen Ballade, eine suggestive Anschaulichkeit und Liniengeradheit, eine spannende, sprunghafte Fortführung und Steigerung der Handlung, auch in ihnen lebt deutsches Naturempfinden in hohem Maße und ein genialer, urwüchsiger Humor.

Neben Liliencron wird ein jüngerer Dichter häufig als hervorragender Balladensänger genannt: Börries von Münchhausen.*) Ich kann seiner Kunst meine Achtung nicht versagen, meine aber doch, daß sie überschätzt wird. Zunächst: Münchhausen ist viel strenger und straffer in seinem Stil als Liliencron, seine Balladen sind kunstvoll aufgebaut und durchaus echt im Tone, suggestiv in der Wirkung; aber ich vermissе in diesen von der Kraft einer hochgestimmten und temperamentvollen Sprache belebten schönen Gebilden doch die Originalität und Tiefe in Motiv und auch im Stil. An Strachwitz, den vom Dichter wohl am meisten verehrten Meister, reicht Münchhausen nicht heran. Dessen bewunderungswürdige lichtvolle Einfachheit ist ihm versagt. Vortrefflich gelingt ihm der derbe Ton der Bauern und alter Soldaten. Seine Balladen aus der hannoverschen Adelsgeschichte sind wohl seine besten. Wie gesagt, ich will die Einheit seines Stils wohl anerkennen; aber hier wird Stil und Zucht auch schon des öftern Manier, und die Balladenphrase tönt grell in den ewigen Schwertereschlag, in das Trommeln und Trompeten hinein. Münchhausens Ballade ist auf äußere Wirkung berechnet. Psychologische Vertiefung würde ihr zum Vorteil sein. Daß der Dichter dies vielleicht selbst erkannt hat, beweist er durch ein paar anders und stiller geartete Balladen,

*) Balladen von Börries Freiherrn von Münchhausen. Mit Illustrationen von Robert Engels. Zweite, veränderte und vermehrte Auflage. F. A. Lattmann, Goslar.

die ich zu seinen besten rechne, ich meine *Der Todspieler* und *Dreigespräch*. Von einem so begabten Balladendichter möchte ich mir für die Zukunft noch mehr versprechen. Darum dieser höchste Maßstab.

Ähnlicher Art ist *Lulu* von Strauß und Torney, eine gewiß begabte und unermüdet an sich arbeitende Dichterin. Eine respektable Leistung ist ihre letzte Sammlung: „*Neue Balladen und Lieder*“*). Der Prozeß, den ich bei Münchhausen schilderte, wiederholt sich auch hier. Bei aller Kraft und Phantasie, Feinheit und Subtilität der Sprache wirkt diese oft gewaltsam balladest, sodaß man sich wundert, daß soviel Kunstgefühl diese Überspannungen nicht zu vermeiden vermochte. Doch auch hier findet man neben Manier und Epigonenhaftem so viel Ernstes, Tüchtiges und Feines, auch Starkes, daß man das Lob nicht vergessen darf. Die *Fischerballade* wiegt vor. Mannigfaltiger an Motiven und reicher an Seele ist dieses Buch als das des Freiherrn von Münchhausen. An der Fülle der Worte leidet die prächtige *Seeräuberballade* *Das Wiegenlied*, etwas sentimental genrehast wirkt *Der Seefahrer*, doch bietet das Gedicht viele eigenartige Motive und Partien. Ich erwähne noch *Chronik* und *Die Tulipan*.

Auch A. R. T. Zielo liebt noch die allzu starken Worte, die überplastischen Bilder, die von Dekorationen beladenen Szenerien. Ihm kommt zustatten der reiche Sagenschatz seiner Heimat Litauen. Sein Buch „*Klänge aus Litauen*“**), überreich an Stimmungen und Gestalten, birgt doch auch eine Reihe frisch empfundner Balladen und balladestker Stimmungen. In solchen Gedichten erscheinen, um die Mystik der landschaftlichen Motive, die psychologischen Zusammenhänge zu vertiefen, sogar die alten Heidengötter Preußens selbst, gespensterhaft, und ich muß gestehn, Zielo verwendet diese Mittel oft mit vieler Kunst.

Ganz anderer Art ist Agnes Miegel. Sie hat in ihren Versen jenes elementare Wesen, das, undefinierbar, doch deutlich fühlbar, meines Erachtens das Signum des gebornen Dichters, des berufnen Lyrikers ist. Ihre Verse haben den mystisch-poetischen Zug in Stimmung und Ausdruck, Inhalt und Wort, zum Beispiel mit dem Volksmärchen, mit Goethes Balladen, mit den feinsten Poesien der Romantiker (Brentano, Eichendorff) gemeinsam. Ihre Poesien erinnern bald an die Art des Dänen Jacobsen, bald an Storm. Beeinflusst wurde die Dichterin deutlich auch durch Eichendorff. Das Buch „*Balladen und Lieder*“***) enthält fünf Meisterstücke echter Balladenkunst: *Schöne Agnete*, *Das Märchen von der schönen Mete*, *Die Mär vom Ritter Manuel*, *Lady Gwen* und *Rembrandt*. Andre sind interessant, wie *Die Domina*, *Die Braut*, *Heinrich von Plauen*, *Maria Antoinette*, *Chevalier errant*, und würden in jeder andern Sammlung eine auffallende Zierde bilden, hier nehmen sie schon die zweite Stelle ein.

*) Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin. — **) Georg D. W. Callwey, München.

***) Verlag von Eugen Diederichs, Jena.

Ihr am nächsten kommt Irene Forbes-Mosse in einigen Balladen, die sich zerstreut in ihren Gedichtsammlungen*) finden. Doch ist hier die Romantik fast schon auf die Spitze getrieben, die zarte Kunst der Worte und Nuancen, der mitschwingenden Töne erinnert bisweilen bedenklich an den Wortkultus moderner Ästhetiker. Frische Empfindung müßte in diese holdselige Arabeskenlyrik hineingeblasen werden, bevor sie in filigranartiger Feinheit und Vornehmheit erstarret. Eines schätze ich jedoch auch besonders an den Versen der Forbes-Mosse: das Anklingen volkstümlicher Wendungen und Worte, die die Dichterin intuitiv findet.

Zu den begabten jüngern Balladendichtern zähle ich Willrath Dreesen und Georg Nuseler. Dreesen ist entschieden von Liliencron beeinflusst. Seine Dithmarschenballaden *Eala freya frosena**)* verraten deutlich das Vorbild. Jedenfalls ist die Farbe noch etwas dick aufgetragen, die Gefahr der Übertreibung, der Stildegeneration hat auch Dreesen nicht ganz vermieden. Die Dithmarschen- und Friesenballade ist ja, recht verstanden, ein Naturprodukt. Die ihr zugrunde liegenden Begebenheiten sind willkürlich entstanden und geworden, wie die Regungen, Stimmungen und Leidenschaften der Menschenseele entstehen, man weiß nicht wie und woher. In dem Willkürlichen, dem Sprunghaften und Wirren der Dithmarschen- und Friesengeschichte kommt ja auch die Menschennatur in ungeschminkter Ursprünglichkeit zum Ausdruck. Zähne Leidenschaft, Zorn, Rache, Tapferkeit, Treue und Untreue, Trotz, Selbstbewußtsein, alle Tugenden und Untugenden — nicht der diplomatische Verstand, höchstens bäuerliche Schlaueit — schufen die Geschichte und die Poesie dieser Landschaften. Als beste Stücke der Sammlung Dreesens erwähne ich *Nykt Nyldesna*, *Der letzte Dienst*, *Olle ten Broks Tod* und *Dirk Tysling*. Interessant werden die einzelnen Dichtungen auch dadurch, daß jeder die betreffende Chronikstelle, die der dichterischen Bearbeitung zugrunde liegt, im alten Texte vorangestellt wird.

Dreesens Balladen sind vorzugsweise historische; man könnte sie heroische Chronikballaden nennen. Nuseler, der sein Buch „*Der Wunderborn, Niedersächsisch-friesische Balladen***)*“ nennt, geht ebenfalls von Überlieferungen aus, doch von sagen- und märchenhaften. Sein Gebiet ist mannigfaltiger. Seine Motive sind zumeist mystisch-psychologische. Die unheimlichen Naturgeister des Heidentums treiben in seinen Dichtungen ihr bedeutsames Wesen. Ich muß gestehn, daß er die echte Balladenstimmung in manchen Gedichten getroffen hat, zum Beispiel in der Ballade *Das Gewissen*. Von ähnlich starker Wirkung sind die Balladen: *Spökenkerlshus* und *Die Herzogin und der Page*. Wie gesagt, diese Trefflichkeit in der Wiedergabe des Unheimlichen, Bannenden, Ahnungsvollen weist auf eine ursprüngliche Begabung

*) Inselverlag, Leipzig.

***) Schulzische Hofbuchhandlung, Oldenburg.

****) Niedersachsen-Verlag, Carl Schünemann, Bremen.

des Dichters für die echte Ballade hin. Daß er auch die schwankhafte komische Ballade pflegt, ist nur ein gutes Zeichen mehr für ihn. Fast alle Balladendichter von Bedeutung, Goethe, Bürger, Mörike, Heine, Kopisch u. a., liebten es, ein Motiv scherzhaft zu schürzen. Geht doch auf diese Stimmung die souveräne tragische Ironie eines Shakespeare zurück, dessen Tragödien ebenfalls gewaltigen Balladen zu vergleichen sind. Freilich die Ironie in der Ballade zeigt sich am feinsten in den Nuancen des Stils und der Schilderung.

Von jüngern begabten Balladendichtern des nordwestlichen Deutschlands ist insbesondere noch der durch sein schön ausgestattetes Buch „Hamburg“ *) so bekannt gewordne Gerhard Seeliger zu nennen. In den Gedichten dieser Sammlung spiegelt sich die eigentümliche Geschichte Hamburgs — von der Gründung der Stadt bis zur letzten Cholerapest — in bunt bewegten, oft drastischen Bildern. Daß einiges deplaziert wirkt, einiges unreif und unbedeutend, andres langatmig und gequält, findet seine Erklärung in der Anlage des Sammelwerks, das ja die Stadt Hamburg möglichst umständlich verherrlichen sollte. Am besten gelungen scheinen mir die ersten Gedichte des Buches zu sein, die heldenhafte Vorgänge, zum Beispiel die Seekriege Hamburgs, feiern. Die der Geschichte und dem historischen Anekdotenschatz der alten Hansestadt entnommen niederdeutschen Motive verlangten natürlich auch eine entsprechende volkstümlich gehaltne Behandlung. Seeliger zeigt Talent für diesen kernigen deutschen Ton, den er oft mit Glück trifft. Zuweilen vermag auch er sich nicht vor Übertreibungen zu hüten, sodaß manche Wendung gekünstelt volkstümlich oder zu stark wirkt. Ich hebe hervor die Ballade: Der Kinderbischof, von den Seemanns- und Piratenballaden Klaus Störtebecker und den lustigen Bäcker-ausstand.

Als Hamburger Balladendichter können auch Gustav Falke und Otto Ernst genannt werden. Dieser insbesondere hat ein paar Fischer- und Schifferballaden gebichtet, die zwar nicht zu den feinsten Stücken ihrer Art gehören, in denen jedoch der Balladenton getroffen ist. Falke hat vielfach durch eine farbige und plastische balladenartige Stimmung seine lyrischen Gedichte, namentlich die kleinen Naturallegorien vertieft. Einige epische Balladen im Volkstone findet man in seinen letzten Gedichtsammlungen.

Einen balladesten Ton schlägt auch Bierbaum in einigen lyrischen und allegorischen Gedichten an, freilich, echte Balladen gelingen diesem wenig naiven Dichter nicht. Ähnliches läßt sich von einigen österreichischen Dichtern sagen, deren lyrische Begabung doch nicht hinreicht, Balladen von echter impulsiver Wirkung zu schaffen. Ich habe zum Beispiel die genremäßige pointierte Lyrik von Hugo Salus im Auge. Hugo von Hofmannsthal nennt ein Gedicht

*) Verlag von Alfred Janssen, Hamburg; von dem Buche liegt jetzt auch eine billige Ausgabe vor.

Ballade des äußeren Lebens, aber das ist nur eine geistreiche unpassende Bezeichnung für ein subjektives reflexionäres Gedicht; doch andre Gedichte von ihm erinnern an Romanzen. Auch eines jüngern österreichischen Dichters sei an dieser Stelle gedacht. Oskar Wieners „Balladen und Schwänke“ sind echt österreichische Ware, immer voll Duft und Farbe und von zierlicher, eleganter Plastik, aber ohne eigentlichen epischen Gehalt.

Auch Richard Dehmel hat einige soziale Balladen von Bedeutung gedichtet; einen Zyklus an sich hochbedeutsamer subjektiver Dichtungen „Zwei Menschen“ nennt er übrigens recht willkürlich einen „Roman in Romanzen“.

Hiermit sind die Balladendichter der jüngern Generation, der sogenannten „Moderne“ wohl alle gekennzeichnet oder wenigstens erwähnt. Selbstverständlich findet man in neuern Balladenanthologien noch diesen und jenen andern Dichter vertreten. Ich verweise zum Beispiel auf die in ihrem Inhalt fein abgestimmte, doch wenig originelle Sammlung von Ferdinand Venarius „Balladenbuch“*), in die nach der persönlichen Richtung des Herausgebers auch einige moderne Balladen aufgenommen worden sind.

Der „Neue deutsche Balladenschatz“**), der als das Resultat eines Preisausschreibens jüngst erschien, gibt, obwohl die begabtesten Balladendichter der Gegenwart nur zum geringen Teil in ihm vertreten sind, doch einen Überblick über jüngste Bestrebungen. Ich habe schon angedeutet, daß diese Entwicklung nicht reich an neuen Reimen ist, sondern sich bemüht, die alte Balladentradition wieder aufzunehmen. Diese Tradition spiegelt sich in dieser Sammlung. Es sind einige Balladen darunter, die Können verraten. Mir sind aufgefallen Wilhelm Brandes (Die Südin von Worms), Hermann Löns (Jeduch), Wilhelm Michels (Die Heimfahrt), Ellen Elisabeth Petersen (Torden Dye), Theodor Rehtwisch (Spichern), Theodor von Kimmel (Patrouillenritt), Seeliger (Der Gonger), Ernst Weber (Heligo), Ernst Bahn (Die Brücke).

Einen modernen Dichter, den ich für einen der begabtesten und originalsten halte, habe ich bisher nicht erwähnt. Ich meine den Schweizer Carl Spitteler.***) Er nimmt auch als Balladendichter eine ganz isolierte Stellung ein. Seine Balladen sind eigentlich Allegorien, aber Allegorien voll Leben, Geist und Empfindung, voll tiefem Sinn und feiner Poesie, voll Humor und Satire. Ich habe an andrer Stelle über ihn geschrieben: Seine Sprache ist von jener blühenden Kraft und Schönheit, die den Poesien seiner großen Landsleute R. F. Meyer und Keller, an deren Balladen die seinen auch oft erinnern, eigen ist. Dieser feine und kluge Ironiker, dieser gemüthvolle Symboliker überragt an gedanklicher Originalität und Tiefe, an Phantasiereichtum und Gestaltungskraft die meisten der so schnell zu Ruf und Ruhm gelangten jüngern Poeten.

*) Verlag von Georg D. W. Callwey, München.

**) Verlag von August Scherl, Berlin.

***) Vgl. „Balladen“ (Albert Müllers Verlag, Zürich), „Schmetterlinge“ und „Stothenlieder“ (Verlag Eugen Diederichs, Jena).

Mit Absicht habe ich in diesem Aufsatz die jüngere Generation vorangestellt und eingehend charakterisiert. Auch die ältere Generation der Dichter der Gegenwart weist charaktervolle Balladendichter auf. Der bedeutendste unter den ältern und lebenden Balladendichtern ist jedenfalls Felix Dahn, dessen großzügige und nach englischen und nordischen Motiven und Stilen gedichtete Balladen freilich in der Kunst des Worts und der suggestiven, psychologischen Vertiefung nicht an Fontanes stofflich ähnlich gehaltene Balladen heranreichen; bekannt sind seine schwungvollen Göttenballaden. Paul Heyse vor allem hat künstlerisch sehr hoch zu bewertende, geistvolle Balladen gedichtet, wie Telemachos und Das Fest der Alten. Von durchaus eigener Art sind als Balladendichter Heinrich von Reber (Der arme Sünder und Landsknechts- und Soldatenballaden) und Arthur Fitger, dessen fein nuancierte, sprachlich abgetönte und anschaulich wirkende Kunstballaden zu den besten der letzthin geschaffnen gehören. Martin Greif hat neben kleinern fast liedhaften Balladen, wie Die wilden Frauen von Untersberg und Der Geworbene, einige sinn-schöne, poesievolle Romanzen, wie Held Reinhold, Prinzessin Rhodopis und Das klagende Lied gedichtet. Der äußerst fruchtbare Heinrich Vierordt, dessen humorvolle, fein ziselirte italienische Stimmungen mir lieber sind als alles andre von ihm, hat immerhin neben vielen Durchschnittsballaden einige bemerkenswerte Stücke wie Der Hengen-geiger und Der Clown geliefert, während Ernst von Wildenbruch als Balladendichter hauptsächlich durch das temperamentvolle Hengenlied bekannt geworden ist. Seine schönste Ballade ist meines Erachtens König Haralds Roffe. Von Dichterinnen seien in diesem Zusammenhange endlich erwähnt die als Persönlichkeit stark empfindende und phantasievolle Alberta von Puttkamer und die für die Ballade besonders befähigte Alice von Gaudy.

Hans Benzmann



Vom thrakischen Meere

Von C. Fredrich in Posen

3. Imbros



Am 16. Mai 1904 zwei Uhr nachmittags lief das Rait, das mich von Lemnos herübergetragen hatte, kräftig auf den weißen Strand am Pyrgos von Imbros.*) Nach anfänglicher Windstille hatte eine lebhaftere Tramontana uns die 25 Kilometer schließlich in sechs Stunden durchheilen lassen. Der Gegensatz der Insel, die ich kannte, und der beiden andern, die ich zunächst kennen lernen wollte, trat schon in diesen Stunden klar zutage. Lemnos schwamm hinter mir wie ein Blatt, in das einige Stecknadeln ganz tief hineingesteckt sind, Imbros stellt sich als ein Gewirre höherer Berge dar, die teils rundlich, meist kegelförmig abgeschlossen sind; zur

*) Vgl. Grenzboten 1905 IV, S. 311 ff., 1906 II, S. 534 ff.